



Themen dieser Ausgabe

Es knackt im NAK Gebälk

Du und ich - ein Teil der Gemeinde

Adventsmarkt in Hohenlimburg

Regelwut....

Das neue Gesangbuch

Lebensbilder

Denkerische Einsichten

Neue Führung in Berlin-Brandenburg

Reaktionen auf „Beten zum Wohl der Stadt“

Bez. Apostel de Bruijn reagiert auf Irritationen

03/2004

In eigener Sache

Ja, es gibt den Blickpunkt noch und das hoffentlich noch recht lange. Eigentlich müsste dieses die 4. Ausgabe des Jahres 2004 sein aber wir haben bedingt durch viele Dinge, wie Urlaub, Umzug, Jubiläumsfeier 50 Jahre Kirche in Hemer und die dazu notwendigen Vorbereitungen, keine Zeit gehabt das Heft wie geplant im Oktober auf den Weg zu bringen. Wir werden uns bemühen in Zukunft wieder pünktlicher zu sein. Bitte, tragt uns das Versäumnis nicht nach.

Es ist alles „Handarbeit“ um einen Blickpunkt fertig zu stellen. Natürlich, sind auch das Herz und der Kopf beteiligt. Wir haben Freude dabei, daher geht die Aufgabe leicht von der Hand.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Lesern herzlich bedanken die unsere Arbeit bisher wohlwollend begleitet haben und uns ab und zu mit kleinen Spenden unterstützten. Lasst das bitte auch in Zukunft so sein. Wir sind aber auch für kritische Begleitung dankbar.

Wenn es nach den Themen und aktuellen Informationen ginge, dann könnte jeden Monat ein Blickpunkt mit interessanten Beiträgen auf eurem Tisch liegen.

Wir suchen noch einige **Mitarbeiter** und vor allem **Mitarbeiterinnen**. Es ist eine tolle Aufgabe sich mit Themen aus der christlichen Lehre und der NAK zu beschäftigen und daraus sinnvolle, hilfreiche und nachdenkliche Beiträge für die Leser des Blickpunkts zu schaffen.

Sprecht uns doch an wenn ihr bereit seid mitzuarbeiten und mitzugestalten. Wir freuen uns auf eine schöne Zusammenarbeit.

Nun wünschen wir allen eine besinnliche und friedliche Weihnachtszeit. Sie soll mit viel Freude und Segen erfüllt sein und auch ein paar Herzenswünsche in Erfüllung gehen lassen.

Für das neue Jahr 2005 wünschen wir allen Lesern viel Erfolg, Glück und Gesundheit. Habt immer einen klaren Blick für das wichtige und lasst euch von neuem inspirieren.

Eure Redaktion

Es knackt im NAK Gebälk

In der letzten Zeit gibt es in den verschiedensten Bereichen der weltumspannenden NAK Vorkommnisse, in denen die oft so herausgestellte Einheit im Apostelkreis doch arge Schrammen abbekommt. Das Wenige was nach draußen dringt wird natürlich offiziell nicht bestätigt oder kommentiert. In Probleme totschweigen, war die Kirche schon immer sehr gut. Durch die heutige Kommunikationstechnik ist das allerdings nicht mehr so einfach wie vor 50 Jahren. Damals wurde den „Treuen“ der Rat erteilt, anders denkenden, die die Botschaft des Stammapostels nicht glauben konnten, aus dem Weg zu gehen, sie nicht zu grüßen und sich auf kein Gespräch einzulassen. Dadurch konnte zur damaligen Zeit ein größeres Nachdenken vermieden werden.

Wir vom Blickpunkt haben uns auf die Fahne geschrieben, zu mehr Offenheit in Bezug auf die NAK beizutragen. Deshalb veröffentlichen wir auch solche Informationen. Wir weisen aber darauf hin, dass es dazu keine offizielle Stellungnahme der Kirche gibt. Wir haben uns aber redlich bemüht, ordentlich zu recherchieren. Trotzdem muss sich jeder sein eigenes Bild machen.

Beispiel 1

Nach übereinstimmenden Aussagen von Mitgliedern der Kirchenleitung und deren Umgebung kam es Mitte vergangenen Jahres zu einem Eklat im Kreis der Bezirksapostel. Den Angaben zufolge bat Stammapostel Fehr die Kirchenpräsidenten über das Selbstverständnis der Neuapostolischen Kirche abzustimmen. Dabei standen drei Möglichkeiten zur Auswahl:

- a) Die NAK und das Apostelamt sind heilsnotwendig
- b) Die NAK und das Apostelamt sind heilsnotwendig; ob und in wie weit es andere Möglichkeiten gibt, überlassen wir der Souveränität Gottes
- c) Es gibt auch andere christliche Wege, die zum Heil führen

Im Rahmen der Vorbereitungen für die Abstimmung soll der für Nordamerika zuständige Bezirksapostel Richard C. Freund deutlich gemacht haben, dass er sich von der Neuapostolischen Kirche International trennen wird, sollten nicht alle Bezirksapostel geschlossen für die Möglichkeit a) votieren. Aufgrund dieser Drohung soll Stammapostel Fehr das

Es knackt im NAK Gebäk

Thema auf unbestimmte Zeit vertagt haben.

Im Januar 2004 wandte sich Freund in einen Brief an die Vorsteher seines Arbeitsgebietes worin er seine Position zum neuapostolischen Selbstverständnis unterstrich: Manchmal komme es vor, dass ihn jemand überzeugen wolle, Dinge zu ändern, die nicht zu ändern seien. Man könne nicht ändern „wer wir sind“. Das zeigt, dass Freund offenbar schon aus dem Amtsträgerkreis auf seine Blockadehaltung angesprochen wurde und sich zu einer Rechtfertigung genötigt sah.

Die Gebietskirche Nordamerika umfasst 50.445 Mitglieder. Sie gilt mit ihren zahlreichen Missionsgebieten und ihrer Finanzkraft als ein bedeutender Machtfaktor innerhalb der Neuapostolischen Kirche. Dem Vernehmen nach kam es schon öfter zu Konflikten mit der europäischen NAK. Führungskreise bezeichneten es als eine hervorragende Leistung des amtierenden Stammapostels Richard Fehr, dass es ihm gelang, den ehemals gemeinsamen Bezirk Kanada/Nordamerika in zwei Bezirksapostelbereiche einzuteilen. Bis in die 1990er Jahre hinein, regierte dort allein der

finanzkräftige Teppichhändler Michael Kraus als Bezirksapostel. Heute wirkt in Kanada der Bezirksapostel Leslie C. Latorcai.

Wenn man das weiß dann fällt auf, dass in diesem Jahr die Gebietskirche USA in „Unsere Familie“ bei Kurzberichten einen hohen Anteil hatte. Das ging hin bis zu Silberhochzeitsjubiläen und ähnlichem. Ob das vielleicht ein Zugeständnis ist? Oder gibt es aus anderen Bereichen nichts zu berichten?

Beispiel 2

Am 19.11. 2004 kamen erste Gerüchte auf, dass Bezirksapostel Studer aus der Schweiz am 01.12.2004 in Hilversum einen Ämtergottesdienst halten würde. Das ist schon eine sehr ungewöhnliche Situation wenn ein Bezirksapostel in einem fremden Bezirk einen Ämtergottesdienst hält. Eine Anfrage beim Pressesprecher durch „Glaubenskultur“ ergab, dass selbst er noch nichts darüber wusste. Einen Tag später bestätigte Peter Johanning diese Information sagte aber, dass über die Gründe strengstes Stillschweigen vereinbart wurde.

Am 01.12.2004 wurde nun durch Bezirksapostel Studer der Apostel

Es knackt im NAK Gebäk

Seepers verabschiedet. Dazu hatte der Stammapostel folgendes Schreiben verfasst, das allen niederländischen Geschwistern in den darauf folgenden Gottesdiensten vorgelesen werden sollte.

In meinem Auftrag haben in den letzten Jahren die Bezirksapostel Studer und Wend bei euch in Holland einige Gespräche mit dem Bezirksapostel, Apostel Sepers und den Bischöfen geführt. Diese Gespräche waren von brüderlicher

Offenheit, gegenseitigem Respekt und persönlicher Wertschätzung geprägt.

In diesen Gesprächen hat sich gezeigt, dass Apostel Sepers in einigen wichtigen Punkten, z. B. bei der Frage der Exklusivität unserer Kirche und bei der Heilsnotwendig-

keit des Apostelamtes Überzeugungen hat, die nicht der Lehre und dem Selbstverständnis der Neuapostolischen Kirche entsprechen. Vor diesem Hintergrund hat sich Apostel Sepers aus Gewissensgründen entschlossen, sein Apostelamt zurückzugeben. Hierüber hat am 30. November in brüderlicher Atmosphäre ein Gespräch des Apostels mit mir stattgefunden.



An die Brüder und Geschwister im Bezirksapostelbereich de Bruijn

Zum Vorlesen in den Gemeinden am Donnerstag, 2. Dezember und

Sonntag, 5. Dezember 2004
Amtsrückgabe von Apostel Sepers

Es knackt im NAK Gebäk

Ich habe die Amtrückgabe des Apostels angenommen und ihm für alle Arbeit gedankt, die er in den vielen Jahren seiner Amtstätigkeit, davon 17 Jahre als Apostel, für den Herrn und sein Werk getan hat.

Die Bezirksapostel Studer und Wend haben betont, dass sie dem ehemaligen Apostel Sepers auch künftig freundschaftlich verbunden bleiben. Bezirksapostel de Bruijn und eure beiden Bischöfe haben ihren Respekt gegenüber der Entscheidung des ehemaligen Apostels bekundet. Sie wünschen ihm und seiner Familie in Zukunft Gottes reichen Segen. Diesen Wünschen schliesse ich mich gerne auch persönlich an.

Mit herzlichen Grüssen

R. Fehr

Zürich, 30. November 2004

Apostel Seepers war durch seine fortschrittliche Haltung bei seinen Geschwistern sehr beliebt. Im Jahre 1997 gab er dem holländischen Jugendmagazin ein Interview in dem er sehr viele Gedanken äusserte, die der NAK eine gute Zukunft gegeben hätten. Damit kam er zwar bei vielen Geschwistern gut an aber nicht bei der Kirchenleitung. Sein Bezirksapostel Pos sagte ihm kurze Zeit später, dass er doch versuchen solle wieder als Arzt zu praktizieren. Da er bereits mehr als

10 Jahre nicht mehr in seinem Beruf gearbeitet hatte, ging er wieder zur Universität um die Zulassung als Arzt neu zu erwerben. Als Apostel war er nur noch zu ca. 20% tätig und hielt lediglich Sonntags Gottesdienste.

Anfang 2004 gab es eine Auseinandersetzung mit Bezirksapostel de Bruijn nachdem dieser von einer vertraulichen Vereinbarung die Apostel Seepers betraf erzählt hatte.

Wenn man unter diesen Aspekten den Brief des Stammapostels liest, und dann noch berücksichtigt, dass bereits am 19.11. 2004 die ersten Gerüchte über den besonderen Ämtergottesdienst mit Bezirksapostel Studer kursierten, dann kommt mir doch manche Formulierung sehr geschönt vor. Es ist meines Wissens das erste Mal, dass Gründe für einen Rücktritt, oder war es doch ein Rausschmiss?, veröffentlicht werden.

Können andere Auffassungen zur Exklusivität der Kirche und der Heilsnotwendigkeit des Apostelamtes wirklich nur durch eine Trennung gelöst werden?

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen der freundschaftlichen

Es knackt im NAK Gebäk

Verbundenheit zu den Aposteln Studer und Wend und dem Respekt von Apostel de Bruijn und dem Stammapostel. Wenn man die Bilder betrachtet, ist die freundschaftliche Verbundenheit glaubhaft.

Es ist nichts neues, dass es auch im Kreis der Apostel Meinungsverschiedenheiten gibt. Das war schon bei Petrus und Paulus so. Die beiden müssen wie man in der Bibel liest hart aneinander gekommen sein. Was wäre wohl passiert, wenn sich Petrus (der Stammapostel) durchgesetzt hätte? Es gäbe mit großer Wahrscheinlichkeit das Christentum in der heutigen Zeit nicht. Denn dem Christentum hat

Das Thema Exklusivität beschäftigt immer mehr Geschwister und auch Amtsträger. Wie denken Sie denn darüber? Können diese Gedanken und Fragen zur Exklusivität und der umfassenden Gnade und Gerechtigkeit Gottes nicht offen besprochen und diskutiert werden? Eventuell wäre das ein Thema, das mal in einer der nächsten Ausgaben behandelt werden sollte. Das kann auch ein Thema in einem Gemeindegemeinschaft sein.

Auch in unserem Bezirk gibt es viele „beurlaubte“ Amtsträger, und es werden immer mehr. Allein aus dem Bereich der Vorsteher sind mir 4 in diesem Jahr bekannt geworden. Aber vielleicht gibt es noch mehr. Bei der vorgesehenen

„Urlaubszeit“ von max. 6 Monaten bleibt es selten. Häufig wird aus der Beurlaubung eine stillschweigende Dauerfunktion. Das haben diese Brüder nicht verdient. Sie haben oft viele Jahre in den verschiedensten Amtsstufen vorbildlich und ehrenamtlich ihre Aufgaben mit ganzem Herzen wahrgenommen und es ist nicht mehr als recht, das im Kreis der



vor allem Paulus seinen Stempel aufgedrückt.

Gemeinde zu würdigen.
(hw)

Du und ich - ein Teil der Gemeinde

Wir wissen alle, dass die Gemeinde der Mittelpunkt in unserem Glaubensleben sein sollte. Ebenfalls ist uns bewusst, dass jeder einzelne von uns ein Teil dieser Gemeinde ist. Aber viel zu selten machen wir uns klar, dass es auf den eigenen Beitrag zum Gelingen einer „Wohlfühl-Gemeinde“ ankommt. Häufig denken und handeln wir nach der Devise: Lass das mal die anderen machen.

Redakteure geben sich größte Mühe, wahrheitsgetreu und nüchtern auch Alltagsprobleme zu beleuchten. Das ist erfrischend, auch wenn ich der Zielgruppe altersmäßig entwachsen bin, freue ich mich immer wieder auf das neue „Spirit“. Das Titelthema des letzten Heftes, hieß: „Gemeindebilder“. Diese Aufrichtigkeit in der Berichterstattung ist sonst in offiziellen NAK

Warum wundern wir uns dann, wenn wir die Gemeinde und die Gemeinschaft als problematisch oder kühl empfinden?

Aber es gibt auch noch eine „verklärte“ Sehensweise, in der die Amtsbrüder und die Gemeinschaft der Geschwister in den schönsten Farben dargestellt werden. Oft erinnert das an Märchen aus 1001 Nacht. So ist es in „Unsere Familie“ und Co üblich. Die Berichte haben mit Realität manchmal wenig zu tun.

Nun gibt es seit einiger Zeit in „Spirit“ ein Journal für einen jüngeren Leserkreis. Die



Du und ich - ein Teil der Gemeinde

Veröffentlichungen nicht zu finden. Ich habe die Genehmigung beim Verlag erwirkt aus dieser Darstellung einige Kostproben zu verwenden.

Es geht um 5 junge Christen die es durch Studium oder Beruf in fremde NAK Gemeinden verschlagen hat.

Claudia ging wegen Ihres Studiums in eine andere Gemeinde und sagte: „Ich wollte in die Gemeinde integriert werden. Dafür muss man auch was tun. Schön ist es zwar, wenn die



Gemeinde auf einen zugeht, aber darauf kann man nicht warten.“ Der Vorsteher fragte sie nach ein paar Wochen, ob er sie am Sonntagmorgen der Gemeinde vorstellen könne und ob ihr das recht sei. „Das fand ich ganz toll – nicht nur das Vorstellen, sondern **besonders vorher nachzufragen:**“ Claudia meinte zum Schluss: „ ...nicht jeder möchte

diese Integration in ein Gemeindeleben. Jeder sollte dies ganz persönlich entscheiden können, hier muss man das nötige Feingefühl im Umgang miteinander haben und die Entscheidung und Einstellung eines jeden Einzelnen respektieren.“



Alexander sagt: „... ich habe kein Interesse an einer Gemeinschaft in der Gemeinde“, und erwartet Respekt vor seiner Einstellung. Wenn Alexander ein Gemeindemitglied trifft, wird er schon mal gefragt, ob er nicht Lust habe zum Gottesdienst zu kommen. Er sagt: „Ich finde das auch ganz gut, weil es mich daran erinnert. Aber nur, wenn mich Leute fragen die mich kennen. Sonst würde mich das nerven.“ Er genießt seine Freiheit und geht in die Kirche wenn er das Verlangen danach spürt. Alexander hat nie wirklich versucht sich zu integrieren.

Du und ich - ein Teil der Gemeinde

Dieter diente viele Jahre im Diakonenamt, sang in mehreren Chören und wollte nach Scheidung und Jobverlust in einer anderen Stadt einen neuen Anfang machen. Er erwartete eine herzliche Gemeinde, etwas anderes war er nicht gewohnt. Doch Dieter erlebte sein blaues Wunder. „Die Gemeinde war das schrecklichste, was ich je erlebt habe. Es stand kein Diakon an der Tür der mich begrüßt oder willkommen geheißen hat“ Nach 2 Wochen kündigte der Vorsteher seinen Besuch an. Dieter wollte ein Vertrauensverhältnis schaffen und erzählte offen von seiner Scheidung und dem Arbeitsplatzverlust. Der Vorsteher hörte sich die Sache an und behauptete dann: Wenn er treu im Glauben gewesen wäre und dem lieben Gott alles gegeben hätte, dann hätte er seine Frau und seine Arbeitsstelle noch. Das war zuviel für Dieter, er bat den Vorsteher zu gehen. Das Gebet, das der Vorsteher noch anbot, lehnte er ab.

Er holte sich immer wieder neue Kraft bei gelegentlichen Besuchen in seiner alten Gemeinde. Von seinem ehemaligen Apostel erhielt er den Rat in eine andere Gemeinde zu gehen. Dort konnte er sich wieder voll integrieren.

Andreas kam mit den Geschwistern in seiner Gemeinde gut zurecht, aber es gab für ihn und etliche Geschwister Probleme mit dem Vorsteher. Sie kamen mit seiner Predigt nicht zurecht. Die Predigt war nicht liebevoll sondern vorwurfsvoll. Die Geschwister gingen beladener nach Hause als



sie gekommen waren. Der Vorsteher behauptete oft, dass man nicht richtig erkennen kann, was man an seinem Glauben hat, wenn man als Kind in der Kirche groß geworden ist. Andreas war es leid das immer wieder zu hören und sagt: „Ich weiß sehr wohl was ich an meinem Glauben habe.“ Weil sich auch nach einigen Gesprächen mit dem Vorsteher nichts änderte ging Andreas in eine Nachbargemeinde und fühlt sich dort wohl.

Harald wuchs in einer kleinen ländlichen Gemeinde auf und hatte dadurch wenig Kontakt mit anderen

Du und ich - ein Teil der Gemeinde

Jugendlichen. Nachdem er zu seinem Studium in eine Großstadt zog, hat er in seiner neuen Gemeinde gleich Kontakt gehabt und sagt: „... obwohl ich ein zurückhaltender Typ bin, gibt es hier durch die vielen Aktivitäten mit Jugendlichen sofort Kontakte und man lernt neue Leute kennen.“

Soweit die Zusammenfassung des Leitartikel von „Spirit“.



So eine realistische Offenheit sollte in NAK Veröffentlichungen Schule machen. Endlich mal nicht nur heile Welt. Dass sogar Fehlverhalten von Amtsträgern beschrieben wird, unterstreicht die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dieses Beitrags.

Wer mehr aus „Spirit“ wissen möchte dem kann ich nur empfehlen ein Abo abzuschließen. Es lohnt sich, gleichgültig wie alt man ist.

Das Lesen solcher Dinge ist die eine Sache, aber wir sollten uns die Frage stellen, wie sehe ich meine Gemeinde.

- Wie empfinde ich die Gemeinde in der ich lebe, und was gibt sie mir?
- Welchen Beitrag bin ich bereit in diese Gemeinschaft einzubringen?
- Möchte ich auf Missstände in der Gemeinde hinweisen und Ideen zur Verbesserung einbringen?
- Was ist mit denen, die sich bei solchen Problemen, ohne Aufsehen von der Gemeinde und der Kirche verabschieden und nicht mehr ansprechbar sind?
- Gehe ich mit positiver Einstellung auf andere zu, die fremd und neu in der Gemeinde sind?
- Sollte ich nicht Fehler, die mir auffallen, in aller Freundschaft ansprechen dürfen?
- Sollte nicht mehr Toleranz gelehrt und gelernt werden?
- Wie gehe ich mit Zwistigkeiten um?

Es wäre toll, wenn es ein entsprechendes Echo aus eurem Kreis zu diesem Beitrag und den Fragen geben könnte. (hw)

Adventsmarkt 2004 in Hohenlimburg

Die Gemeinde Hohenlimburg hat auch in diesem Jahr wieder einen Verkaufsstand auf dem Hohen-



limburger Weihnachtsmarkt aufgebaut. Inzwischen haben sie 2 eigene Marktstände und sind schon zu einer festen Größe auf dem Markt geworden.

Bereits zu Beginn des Jahres haben sich einige Geschwister zusammen gesetzt um die Vorbereitungen für dieses große Wochenende zu planen.

Am letzten Wochenende im November war es dann endlich soweit. Freitag morgens wurden die zwei Stände aufgebaut und ab 15.00 Uhr konnten die ersten selbst erstellten Sachen verkauft

werden. Aber wo Licht ist, gibt es auch Schatten. Es gab ein Problem. Die allseits beliebte Wildschweinbratwurst und Hirschmettwurst war noch nicht da.

Was nun? Da wir ja auf Gott zu vertrauen gelernt haben, taten wir das in diesem Falle natürlich auch. Ulrich Tesch hat alles in Bewegung gesetzt um dieses Problem zu lösen. Und es wurde gelöst. Mit einem ICE Express konnte die Wurst noch einigermaßen pünktlich am Bahnhof in Hagen angeliefert werden.

Der Grill war schon warm als die Wurst eintraf. Jetzt ging die „Post“ ab.

Viele Geschwister haben sich zur Verfügung gestellt um die



Adventsmarkt 2004 in Hohenlimburg

angebotenen Dinge wie wie Bastelartikel, Adventskränze,

krebsstation eines Hagener Krankenhauses übergeben.



Frau Marina Kielmann aus dem Organisationsteam dieser Einrichtung nahm am Schloss Hohenlimburg die Spende dankbar entgegen.

Es ist eine Überlegung wert, ob nicht auch an anderen Orten ähnliche Aktivitäten möglich sind. Das trägt zur Gemeinschaft bei und macht bei aller Arbeit auch

Handarbeitsartikel und Plätzchen zu verkaufen. Die Renner waren natürlich die Wildschweinbratwurst, die Hirschmettwurst, der Hohenlimburger Senf, der Holunderblütenlikör und Kakao mit Schuss. Diese Dinge waren am Sonntag, dem letzten Tag des Adventsmarkts ausverkauft.

noch Spaß.

(Bericht und Bilder Mattias Stiebing)

Viele Besucher haben von dem Angebot reichlich Gebrauch gemacht und so konnte gemeinsam ein Reinerlös von 1.000 Euro erarbeitet werden.

Diese Summe wurde am Sonntag, den 5.12.2004 durch den Vorsteher Ulrich Schulte und Pr. Matthias Stiebing an die „Tour der Hoffnung“ eine Einrichtung der Kinder-



Das neue Gesangbuch

Ab Ostern 2005 werden wir aus dem neuen Gesangbuch (NGB) singen. Am 08.11.2004 fand ein Informationsabend dazu statt, in dem Inhalt und Struktur des NGB vorgestellt wurden. Auch ein Zeitplan und die Vorgehensweise, wie das NGB den Geschwistern nahe gebracht werden soll, wurden vorgestellt.

Vieles hat sich geändert: Texte von vertrauten Liedern sind anders, manche Lieder haben andere Melodien, vielfach wurde auch der Satz so geändert, dass die Gemeinde ihn besser (einstimmig) singen kann - schwindelnde Höhen und abgründige Tiefen wurden meist vermieden.

Der Bezirksälteste Wolfgang Lack, Mitglied der Projektgruppe NGB, hat an den Jugendtagen in NRW mehrfach bewiesen, wie einfach unbekannte Lieder eingeübt und von einer Gemeinde in kürzester Zeit gesungen werden können. Eine Vorstellung des Textes und der Stimmung des Liedes, ein einmaliges Vorsingen mit Pianobegleitung, Vor- und Nachsingen kurzer Liedteile, alles zusammen, und schon sitzt die erste Strophe, die zweite ist gar kein Problem mehr.

Ähnlich ist das auch bei uns möglich. Dazu werden im Bezirk Iserlohn einige Gemeinden zusammengefasst, die nach einem Gottesdienst gemeinsam üben sollen. Hemer ist groß genug, deshalb werden die Übenden dort unter sich sein. Zuständig dafür wird [REDACTED] sein.

Wenn auch der Gemeinde viele Melodien und Texte trotz einiger Veränderungen geläufig sein werden und unproblematisch sind, stellt doch das NGB die Orgelspieler auf eine harte Probe: So ziemlich alle Melodiensätze sind neu und befinden sich in einem umfangreichen Orgelbuch, welches je Melodie jeweils einen drei- und einen vierstimmigen Satz enthält. Wer die zwei Bände des neuen Orgelbuchs bereits gesehen hat, stellt fest, dass hier fast nichts mehr so ist, wie im früheren Melodienbuch. Bekannte Melodien haben eine neue Begleitung und teilweise wurde die Tonart verändert, so dass nur Organisten, die fehlerfrei „vom Blatt“ spielen können, damit auf Anhieb zu Recht kommen werden. Dies ist leider in den wenigsten Fällen möglich, zumal in der Vergangenheit kaum Wert auf Organistennachwuchs, und schon gar nicht ausgebildeten, gelegt wurde. Das bedeutet für alle Organisten eine umfangreiche Üb-

Das neue Gesangbuch

und Lernarbeit, denn Bezirksapostel Leber hat ausdrücklich angewiesen, die Orgelbegleitung zu den Liedern des NGB ausschließlich aus dem Orgelbuch zu spielen. Ohne dass dies begründet wurde, kann man doch

mehrere hundert Tonsätze neu erlernen bzw. einüben müssen. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf, diesen Geschwistern Hilfestellungen für ihre schwere Aufgabe zu geben, ein Problem, das möglicherweise noch gar nicht so richtig erkannt worden ist.



Auch wenn wir in Zukunft Gewohntes vermissen werden (für sich selbst aus dem alten Gesangbuch zu singen und zu spielen bleibt Jedem dabei natürlich unbenommen), sind doch viele schöne Texte und Melodien vorhanden, mit denen wir schnell vertraut werden können. Das NGB kann für uns ein Gewinn sein, wenn wir uns damit intensiv beschäftigen. Es wird dann die „Visitenkarte“ der NAK sein, von der unser Stammapostel Fehr gesprochen hat.

(pw)

annehmen, dass die Geschwister sich an den Klang der Lieder gewöhnen sollen und nicht durch Harmonisierungen (vom Organisten selbst erdachten Begleitungen) oder die alten Liedsätze verwirrt werden sollen. An dieser Stelle spätestens dürften die meisten Laienorganisten kapitulieren müssen, da sie im Gegensatz zu den Gemeinden

Denkerische Einsichten

In seinem Seelsorgebrief für den Monat Oktober 2004 tritt Bezirksapostel Wilhelm Leber für mehr „verständesmäßige Überlegungen“ innerhalb der Neuapostolischen Kirche ein. Der nord-westdeutsche Gebietskirchenpräsident sieht offenbar Handlungsbedarf: „ich merke, dass hier und da Vorbehalte gegen eine verständesmäßige Durchdringung unserer Glaubenslehre bestehen. Man beklagt die „Verkopfung“ unserer Kirche und sperrt sich innerlich gegen tiefergehende Erkenntnisse.“

Bezirksapostel Leber hält dagegen, das man zum Glauben sowohl durch persönliche Erfahrungen als auch durch „denkerische Einsicht“ kommen könne. Beispielsweise habe „das Argument, dass wir heute wieder lebende Apostel wie in der Zeit der Urkirche haben, manchen zum Glauben gebracht“, so das Schreiben. „Auch die Naherwartung Jesu Christi“ habe „manche das Werk Gottes erkennen lassen.“

Der Bezirksapostel schreibt weiter, er „höre hier und da auch Unverständnis darüber heraus, dass unser Stammapostel Projektgruppen eingerichtet hat, die sich mit unserer Lehre beschäftigen.“ Hierzu verweist er auf die urchristlichen Gemeinden:

Zwar seien „zur Zeit des Herrn Jesu und kurz danach“ Menschen „vornehmlich durch persönliches Erleben und Überzeugung zum Glauben“ gekommen, doch „später genügte das nicht mehr: Es kamen Fragen auf in den Gemeinden, es prallten verschiedene Meinungen aufeinander, die einer fundierten Klärung bedurften.“ Es sei „das große Werk des Apostels Paulus, Grundlagen für tiefe Erkenntnisse und wohl durchdachte Gemeindeordnungen gelegt zu haben.“ Quelle: www.glaubenskultur.de

Mein Wunsch nach einer Kopie des Seelsorgebriefes um die Autentität dieser Aussagen prüfen zu können, wurde nach Rücksprache unseres Vorstehers mit dem Bezirksältesten abgelehnt.

Frei nach dem Motto: „Wenn der BA die Vorsteher zum Nachdenken aufruft, dann wollen wir alles daran setzen, dass die Geschwister nicht auch mit dem „Unsinn“ des Nachdenkens anfangen.“

Als aktives Mitglied der NAK erwarte ich, dass Gedanken unseres BA Leber die neue Denkanstösse oder Erkenntnisse bewirken z.B. in Gemeindestunden allen zur Kenntnis gebracht werden. (hw)

Regelwut....

Es läuft nichts richtig, wenn es keine Vorschriften und Regeln gibt. Das leuchtet jedem vernünftigen Menschen ein. Wir Deutschen sind dafür „berühmt“ und „berüchtigt“ in der Regelwut Weltmeister zu sein.

Die Tendenz der letzten Jahre zeigt jedoch, dass immer mehr Menschen empfindlich reagieren, wenn der Staat oder andere Institutionen in den persönlichen Bereich eingreifen wollen.

Nun gibt es immer wieder schöne Anlässe, um in trauter Runde, z.B. beim Gemeindefest, einige Stunden im Kreis der Geschwister zu verbringen.

Beim Thema Bewirtung fällt mir ein, dass ich in unserem letzten Urlaub in Malaga eine Einladung zum dortigen Gemeindefest erhielt. Es ist kaum zu glauben was es dort für „sündige“ Getränke gab, *Wasser, Cola, Sprite, Bier, Wein, Sangria...*



Was, wenn dadurch Jugendliche zum Alkohol verführt werden? Oder jemand der gerade seine Alkoholabhängigkeit unter Kontrolle hat, wieder in Versuchung geführt wird!

Ich sehe schon die ersten Geschwister fröhlich singend das Gemeindefest verlassen, und womöglich noch im eigenen Auto wegfahren, und dabei sich und andere in Gefahr bringen. Was das wohl für einen Eindruck macht!

Zum Glück brauchen wir uns zu diesem Punkt gar keine Gedanken machen, denn das ist ja in unserem Bezirk in liebevoller Voraussicht schon lange durch unsere Vorangänger geregelt. Das macht die Getränkeauswahl leicht und preiswert.

Da fällt mir ein: **Was ist mit Kaffee?** Geschwister mit hohem Blutdruck treibt er in die Krise, und wenn dann noch jemand raucht, steigt das Krebsrisiko ins Unermessliche. Aber da wird man doch **nicht rauchen!** Soweit ich weiß, hat Stammapostel Niehaus früher vor dem Gottesdienst in der Sakristei noch ein Pfeifchen geraucht. Na, das ist durch seine Nachfolger schon längst dauerhaft außer Kraft gesetzt worden. Da braucht man sich wirklich keine

Regelwut....

Sorgen machen. Ist es nicht schön, wie liebevoll wir umsorgt werden. Vielleicht sollte man das mit dem Kaffee mal grundsätzlich regeln, dann muss sich die nächste Projektgruppe darüber nicht den Kopf zerbrechen.

Apropos Kaffee - gehört dazu nicht auch **Kuchen und Torte**? Denkt doch mal an die vielen Geschwister die Diabetiker sind.



Wollen wir die wirklich in Versuchung führen und an deren Herzinfarkt und Schlaganfall schuld sein? Oder die leckeren **Salate mit Majonäse!** Wo doch jeder zweite einen zu hohen Cholesterinspiegel hat! Wo Salat ist, gibt es auch leckerere **Würstchen und Steaks?** Dabei weiß doch bestimmt jeder, dass beim Grillen Nitrosamine frei werden die krebserregend sind.

Himmel, wie wahr! Dazu sollten wir dringend den Apostel fragen. Bis das geregelt ist, lassen wir die Bewirtung ganz weg, dann machen wir nichts falsch.

Das ist eine gute Idee!

Nur, wer kommt dann noch zum Gemeindefest?

Wir sollten eine E-Mail an Peter Johanning (den Medienreferenten der NAK) schreiben, und fragen ob es schon Richtlinien über die Gestaltung von Gemeindefesten und Aktionstagen gibt, der weiß doch immer über alles bestens Bescheid. Aber der hat sich immer so schwammig ausgedrückt – irgendwas mit „Eigenverantwortung“ oder so.

Wir Geschwister sollen selbst entscheiden, was für uns gut ist? Das muss ich erst mal verdauen...!

Jetzt ist Schluss mit lustig. Bis hier war es eine Glosse, nun wird es nüchtern.

Es gibt Regelungen die mit Nachdruck vertreten werden, die nichts mit unserem Glauben und der Jesulehre zu tun haben. Sie sind weder nützlich noch zeitgemäß. Wenn sie dann bewusst werden, wie mir in

Regelwut....

Malaga, erzeugen sie Widerstand der eventuell auch auf andere Regelungen durchschlägt.

Wenn Jesus heute in unserer Mitte leben würde hätte er dann, aus Wein - Wasser gemacht?

Er machte aus Wasser - Wein und zwar vom feinsten. Diese Sorte schmeckte ihm besonders gut, sonst hätte er eine andere gemacht. Erst zum Schluss seines Lebens sagte er zu seinen Jüngern, dass er von nun an nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken würde. (Matt. 26,29)

Stammapostel Urwyler hat es gut gemeint mit der Eigenverantwortung. Aber dann muss man sie auch zulassen. Schließlich sind die meisten von uns schon alt genug um damit umzugehen.

Kommentare und Meinungen aus eurem Kreis zu diesem Thema sind gewünscht. Allerdings würde ich mich besonders über Reaktionen aus dem Kreis der Verantwortlichen freuen.

(hw + pw)

Der „Schrauben“ Würth

„Beten und Arbeiten“ als Lebensmaxime

Der als „Schrauben-Würth“ bekannte Unternehmenspatriarch Reinhold Würth (69) bekennt sich zum neapostolischen Glauben. Das geht aus einem Porträt des Unternehmers hervor, das am 16. Oktober 2004 im überregionalen Teil mehrerer Tageszeitungen der baden-württembergischen „Südwest-Presse“ veröffentlicht wurde. Wie die Zeitungen berichteten, halte Würth es als



neapostolischer Christ gern mit Luther's Bibelspruch „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Als erfolgreicher Unternehmer mag ihm die Überschrift zu Psalm 127 allerdings nicht genügen. „Nur im Sessel sitzen und warten, bis Gott hilft, das führt zu nichts“, erklärte er. Daher liege ihm das „Ora et labora“, das Beten und Arbeiten als mönchische Maxime, eigentlich noch viel näher. Dieses Prinzip beziehe er auch auf sich, sagte er der „Südwest-Presse“.

Der „Schrauben“ Würth

Reinhold Würth, Jahrgang 1935, übernahm 1954 die Schrauben-großhandlung seines Vaters in Künzelsau und baute ein weltweit agierendes Handelsunternehmen auf. Die Würth-Gruppe bezeichnet sich selbst als „Weltmarktführer für Montagetechnik“. Sie ist mit 300 Gesellschaften in 80 Ländern tätig und erzielte 2003 einen Umsatz von 5,45 Milliarden Euro. 1994 zog sich Reinhold Würth aus der Geschäftsführung zurück und übernahm den Vorsitz des Unternehmensbeirats.

Der 69-jährige Schlossbesitzer ist leidenschaftlicher Hobbypilot und einer der größten Kunstmäzene Deutschlands. 2001 ließ er in Schwäbisch Hall eine Kunsthalle errichten, in der in wechselnden Ausstellungen moderne Meister von Picasso bis Liebermann bestaunt werden können.

Das US-Wirtschaftsmagazin „Forbes“ stufte den schwäbischen Geschäftsmann in der Rangliste der reichsten Menschen der Welt unlängst auf Platz 103 ein. Mit einem geschätzten Vermögen von 4,4 Milliarden US-Dollar steht Würth unter den reichsten Deutschen auf Platz 16.

Das Lieblingsspielzeug des Chefs ist die Falcon, und weil der Chef

gerade Urlaub in Portugal macht, muss sein Pilot Benedikt Widmaier die Falcon jetzt nach Portugal bringen. Die Falcon ist nur eines von vier Flugzeugen des Chefs, aber eben ein besonders schönes. Sie hat einen Backofen an Bord, ein Bett, und in den Kühlfächern lagert Champagner. Aber den trinkt der Chef eigentlich nie. Er bevorzugt Mineralwasser, Kaffee und Schokokekse.



Seltsamerweise fliegt auch eine Plastiktüte voller Wurst- und Käsebröte mit. Für den Chef? „Nein“, sagt der Pilot, „die sind für unerwartete Passagiere“. Einmal seien nämlich spontan drei Leute mitgeflogen, und nachdem sie gelandet waren, fragte der ewig schwäbelnde Chef die Gäste: „Habet Se au was zum Essa kriegt?“ Als sie verneinten, zitierte

Der „Schrauben“ Würth

er seinen Piloten herbei: „Herr Widmaier, an so ebbes müsse se scho denke.“ Widmaier biss die Zähne zusammen, weil dem Chef widerspricht man nicht. Seitdem fliegen aber immer ein paar Wurst- und Käsebrote mit.

Mit an Bord ist der „Große Westermann Weltatlas“

Um die Mittagszeit landet die Falcon an der sonnigen Algarveküste, in Faro, wo der Chef ein Landgut hat. Die Maschine wird aufgetankt, und plötzlich steht er da. Ein älterer Herr mit weißen Locken, blau gestreiftem Hemd und roter Krawatte: der „Schrauben-Würth“ von Künzelsau. Selbstverständlich hat Reinhold Würth, 69, nicht irgendeinen Schraubenladen, er nennt sich „Weltmarktführer für Montagetechnik“ mit einem Umsatz von 5,4 Milliarden Euro im Jahr. Zusammen mit seiner Frau, einem Enkel und einem Freund des Enkels klettert er in die Maschine. Die Familie nimmt hinten Platz, der Chef schwingt sich auf den Pilotensitz. „So, habet ihr tankt?“

Bevor er startet, sagt der Chef, dass er 4.500 Flugstunden auf dem Buckel hat. Er lässt die Triebwerke an und schaut ein wenig irritiert übers Flugfeld: „Wo fahre mer denn raus?“ Widmaier hat auf dem

Copilotensitz Platz genommen, weist den Weg zur Rollbahn und überprüft dezent, ob der Chef den Bordcomputer mit den richtigen Daten gefüttert hat. Nachdem die Falcon sich in Bewegung gesetzt hat, tritt der Chef kurz so stark auf die Bremse, dass alle in die Gurte gedrückt werden. Widmaier rinnt der Schweiß vom Hals an abwärts, aber vielleicht liegt das auch an der Hitze im Cockpit. Mit an Bord ist der „Große Westermann Weltatlas“, in dem der Chef gern mal blättert, wenn er über unbekanntes Gebiet fliegt.

An schwäbischer Sparsamkeit hält er aber fest. Beim Flug über die Pyrenäen gibt Würth zu, dass er der Schweizer Flugsicherung gelegentlich mitteilt, bis Nürnberg zu fliegen. Würde er das tatsächliche Ziel Schwäbisch Hall angeben, würden ihn die Schweizer schon kurz nach Genf zwingen, mit dem Sinkflug zu beginnen. Das wäre furchtbar, denn im Sinkflug verbraucht die Falcon mehr Sprit als oben. Also fliegt der Chef lieber in 12.000 Meter Höhe weiter und sinkt erst kurz vor dem Ziel umso steiler. Wer der Ansicht ist, dass sein Kerosinspartrieb unlogisch sei, da der Privatflug sowieso schon 15.000 Euro koste, den nennt er einen „Tüpfellesscheißer“ (für Norddeutsche: „Korinthenkacker“).

(hw)

Neue Führung in Berlin-Brandenburg

Bezirksapostel Schröder benennt Nachfolger

In Teilen der Gebietskirche Berlin-Brandenburg wurde am Sonntag, 7. November 2004, ein Schreiben von Bezirksapostel Fritz Schröder (65) verlesen, worin er den Gemeinden mitteilte, dass er am 16. Januar 2005 in den Ruhestand treten werde. Zu seinem designierten Nachfolger sei Apostel Wolfgang Nadolny (48) bestimmt worden.

Der designierte Nachfolger von Bezirksapostel Schröder, Apostel Wolfgang Nadolny, wollte noch keine Auskunft in der Sache geben und auch auf konkrete Nachfrage die Existenz des Schreibens weder bestätigen noch dementieren. Er rede ungern über „noch nicht gelegte Eier“, sagte der künftige Gebietskirchenpräsident. Die Geschwister, die das zu interessieren habe, würden informiert werden.



Der Pressesprecher des Stammapostels sagte auf Anfrage, dass der Gottesdienst am 16. Januar 2005 in der größten neuapostolischen Kirche in Berlin-Lichtenberg stattfinden werde.

Vor allem bei einigen Kirchenmitgliedern im Westen Berlins sind mit Bekanntwerden der Entscheidung offenbar Erwartungen enttäuscht worden, dass die vergleichsweise kleine und mitgliederschwache Gebietskirche mit 26.900 Mitgliedern nach dem Rücktritt von Bezirksapostel

Neue Führung in Berlin-Brandenburg

Schröder nun nicht – wie vielfach gehofft – unter die Leitung von Bezirksapostel Wilfried Klingler (Hannover) oder Bezirksapostel Wilhelm Leber (Hamburg) gestellt wird.

Geschwister aus Berlin berichten, dass Bezirksapostel Schröder und der für die Westberliner Gemeinden zuständige Apostel Sieghard Behr in den vergangenen Jahren mitunter einen „sehr autoritären Führungsstil“ praktiziert hätten. Von einer „Kultur von Unterdrückung, Tunnelblick und ‚Wir-reden-nicht-über-Dinge‘ sowie sturen Anordnungen oder gar Verboten“ ist die Rede. Bei etlichen aktiven Gemeindemitgliedern sei in den vergangenen Jahren bereits die Motivation gesunken, sich in der Kirche zu engagieren, heißt es.

Der künftige Bezirksapostel Wolfgang Nadolny stammt aus Bad Freienwalde (Kreis Märkisch-Oderland). Er wurde am 17. Mai 1956 in Lützen bei Leipzig geboren. Knapp zwei Wochen nach seinem 37. Geburtstag, am 30. Mai 1993, wurde er als Apostel ordiniert und ist seitdem hauptamtlich für die Neuapostolische Kirche tätig. Sein Arbeitsgebiet umfasst den nördlichen und östlichen Teil der Gebietskirche Berlin-Brandenburg. Desweiteren trat er schon seit 1990

mehrfach Reisen in die vom Berliner Bezirk betreuten Missionsgebiete nach Russland und Zentralasien an. Als Mitglied der NAKI-weiten Projektgruppe „Ökumene“ nahm er im vergangenen Jahr am Ökumenischen Kirchentag in Berlin teil. (Wir berichteten darüber im Blickpunkt) Es bleibt abzuwarten, ob unter ihm eine offenerere und den Gläubigen gegenüber aufgeschlossenerere Linie verfolgt werden wird.

Der derzeit noch amtierende Bezirksapostel Fritz Schröder wurde am 7. Februar 1939 in Berlin geboren. Der gelernte Kraftwerks- und Fernwärmebetriebsmeister leitet seit dem 10. April 1988 die Gebietskirche Berlin-Brandenburg, zu der auch Gebiete in Russland sowie einige ehemalige Sowjetrepubliken gehören, die nun unabhängige Staaten sind. Bereits vor einigen Monaten verlegte der amtierende Berliner Kirchenpräsident seinen Wohnsitz von Berlin nach Sachsen. In einem Beitrag der Jugendzeitschrift „Spirit“ (Ausgabe Nr. 02/2003) bezeichnete er den Apostel Johannes als seine Lieblingsfigur in der Bibel, und zwar deshalb, weil er dem Herrn so nahe gestanden habe. An anderen, so war zu lesen, schätzt der Bezirksapostel die

Neue Führung in Berlin-Brandenburg

Charaktereigenschaften Sauberkeit, Verlässlichkeit, Offenheit und Bescheidenheit. An sich selbst kritisiert er seine Ungeduld und sein zu schnelles Handeln. Die „Spirit“-Leser erfuhren zudem, dass es in der Familie des jungen Fritz Schröder nur ein einziges, selbst gebautes Radio gab, so dass er kaum Musik hören konnte. Heute hört er am liebsten Chor- und Instrumentalmusik. Wenn er kurzfristig drei Stunden Zeit hätte, würde er mit seinen Enkelkindern spielen, mit seiner Frau sprechen, interessante Schriften lesen oder in die Sauna gehen. Als sein Lebensmotto gab der Bezirksapostel die Losung „Auf ewig bei dem Herrn!“ an.

Quelle www.naktuell.de

Es ist ein Novum, dass über Nachfolgeregelungen gesprochen wird bevor die „Stunde der Wahrheit“ gekommen ist. Bislang hielt man die Spannung bis zum letzten Augenblick aufrecht.

Wie wird es wohl Pfingsten 2005 sein wenn der Stammapostel sein Amt an einen Nachfolger übergibt? Es gibt dazu schon reichliche Spekulationen, deshalb wäre eine klare Aussage bestimmt hilfreich und würde vielen Gerüchten die Grundlage entziehen. (hw)

Reaktionen aus unserem Leserkreis

Die ungewöhnliche Aktion der Stadt Mettmann, die wir im letzten Blickpunkt zu Diskussion stellten hat ein erfreuliches Echo unter unseren Lesern hervorgerufen.

Noch mal kurz zur Erinnerung: Die Stadt Mettmann hatte zur 1100 Jahr Feier der Stadt alle Religionsgemeinschaften aufgerufen ein öffentliches Gebet zum Wohl der Stadt zu sprechen. Die vorgesehenen Gebete sollten vorher schriftlich bei der Stadt eingereicht werden, da sie in der jeweiligen Landessprache gesprochen werden sollten. Der Vorsteher der neuapostolischen Gemeinde Mettmann lehnte sein Mitwirken an diesem Event mit der Begründung ab, ein Gebet schriftlich zu formulieren widerspreche der neuapostolischen Kultur.

Das hatten wir zur Diskussion gestellt und erfreulich viele Antworten aus eurem Kreis erhalten. Hier einige Auszüge aus den Stellungnahmen.

„Unser Gebet ist immer ein Gespräch in Ehrfurcht und Liebe mit dem ewigen Vater. Es lässt sich nicht vorausbestimmen.“

Reaktionen aus unserem Leserkreis

„Seit einiger Zeit bin ich aufmerksamer Leser des „Blickpunkt“. Ich kann die Entscheidung der Stadt Mettmann verstehen, die Gebete zum Wohl der Stadt schriftlich einzureichen.... Ich betrachte die Entscheidung des Vorstehers als falsch. Unsere Kirche ist, laut Aussage des Stammapostels, auf dem Weg in die Ökumene, und da ist es sehr wichtig, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen.“

„Als ich den Artikel las, war ich beeindruckt von dem Aufruf des Bürgermeisters zu einem gemeinsamen Gebet aller Religionsgemeinschaften. ... Ich denke, dass die Entscheidung des Vorstehers nicht richtig war. Es wäre eine gute Gelegenheit gewesen die NAK public zu machen. Ich glaube, dass der Geist Gottes, den wir ja empfangen haben, auch vorab die rechten Anregungen zum Gebet gibt.“

„Die Entscheidung des Vorstehers halte ich für richtig. Wenn ein Gebet in unserem Sinne ein Gespräch mit Gott, unserem himmlischen Vater ist, kann es nicht aufgeschrieben werden... Ich hätte es so wie der Vorsteher gehalten. Als Öffentlichkeits-Arbeit brauchen wir uns nicht in der beschriebenen Weise in Szene zu setzen.“

„Wir halten die Entscheidung des Vorstehers für definitiv falsch. Der Schaden an der neuapostolischen Kultur durch Niederschrift eines Gebetes steht nicht im Verhältnis, zu dem Schaden den die Weigerung des Vorstehers die NAK in der Öffentlichkeit durch ein Gebet zu präsentieren, verursacht hat.“

Soweit einige Auszüge aus den Briefen die wir erhalten haben. Wir möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken die mitgemacht haben. Es zeigt uns doch wieder einmal wie viele Leser unsere Arbeit positiv begleiten. Allerdings würden wir uns wünschen, dass auch mal aktive Amtsbrüder zum einen oder anderen Stellung nehmen. Aber vielleicht wird das ja noch.

Dabei stellt sich die Frage, in wie weit der Vorsteher allein, oder auf Geheiß seines Bezirksvorstehers gehandelt hat. Hatte er überhaupt die Möglichkeit sich für das Gebet zu entscheiden, ohne in Konflikte zu kommen? Natürlich war ich auch enttäuscht, dass er am gemeinsamen Gebet nicht teilgenommen hat und damit die Chance verstrichen ist, als Gemeinde an einer Aktivität für Alle teilzunehmen.

(hw)

Letzte Meldung

Bezirksapostel de Bruijn hat in einem Brief an alle Bezirksämter, Vorsteher und Bezirksjugendleiter zum Thema Neuapostolische Exklusivität Stellung bezogen.

Heiloo, 4. Dezember 2004.
Herzlich geliebte Brüder!

Mir scheint, dass durch den Brief des Stammapostels, der im Zusammenhang mit der Amstrückgabe von Apostel Sepers vorgelesen wurde, möglicherweise Mißverständnisse über die „Exklusivität unserer Kirche“ entstanden sind. Dazu möchte ich Folgendes sagen:

Vor einigen Jahren hatte ich bereits einen Brief über unsere Identität geschrieben. Eine Kirche mit einer eigenen Identität hat ein oder mehrere Elemente, in denen sie sich von anderen Glaubensrichtungen unterscheidet. Beinahe alle Kirchen haben dies, unsere auch.

Unsere Identität wird in erster Linie durch unser Glaubensbekenntnis festgelegt, so wie wir es schon viele Jahre in unserer Kirche kennen. Dieses Glaubensbekenntnis stimmt zum Teil mit dem Glaubensbekenntnis anderer christlicher Kirchen überein, aber in einigen Punkten haben wir jeweils eine besondere Überzeugung. Das hat damit zu tun, dass die Neuapostolische Kirche sich selbst als die Fortsetzung der ursprünglichen apostolischen Kirche und als das Erlösungswerk von Christus in der

heutigen Zeit betrachtet (siehe Hausregeln). Dies hat u.a. zur Folge, dass in unserer Kirche das Apostelamt einen wichtigen Platz einnimmt.

Im 4. Glaubensartikel steht: „Ich glaube, daß der Herr Jesus seine Kirche durch lebende Apostel regiert bis zu seinem Wiederkommen, daß er seine Apostel gesandt hat und noch sendet mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und dem Heiligen Geist zu taufen.“

Im 8. Glaubensartikel steht: „Ich glaube, daß die mit Wasser Getauften durch einen Apostel zur Erlangung der Gotteskindschaft den Heiligen Geist empfangen müssen, wodurch sie als Glieder dem Leibe Christi eingefügt werden.“

Die Neuapostolische Kirche kennt also das Apostelamt, und dies verleiht uns eine bestimmte Form von Exklusivität. **Dabei will ich sehr stark betonen, dass wir „Exklusivität“ in der Bedeutung von „Besonderheit“ verstehen müssen und nicht in der negativen Bedeutung von „Ausschließlichkeit“.** [Anm. d. Übers.: wörtlich schrieb er „Exklusivität“... in der Bedeutung von „besonders“ und nicht...von „andere ausschließend“]

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Dazu hat er einen Erlösungsplan gemacht. Wir schreiben uns innerhalb dieses Erlösungsplans folgende Rolle zu:

a. Das Verkündigen des Evangeliums Jesu Christi auf der Erde und in der jenseitigen Welt

Letzte Meldung

b. Das Dienen in dem von Jesus nach seinem Wiederkommen aufzurichtenden Friedensreich zur Erlösung und zum Heil aller Seelen

Unser Glaube ist nicht darauf ausgerichtet, dafür zu sorgen, dass nur wir (neupostolische Christen) später Bewohner des neuen Himmels und der neuen Erde sein werden. Im Gegenteil: wir wollen, dass dieses Glück allen Menschen zuteil wird. Vielleicht können wir es daher so formulieren: „wir kennen als Kirche eine bestimmte Exklusivität (Besonderheit), die zur Inklusivität (Dazugehörigkeit aller) führen soll.“

Wie stehen wir nun anderen Glaubensrichtungen gegenüber? Sehr positiv! Sie haben schließlich dasselbe Ziel wie wir: auf ewig bei dem Herrn! Unsere Auffassungen unterscheiden sich lediglich hinsichtlich des dorthin führenden Wegs!

Ich schrieb bereits vor einiger Zeit, wie ein Studienprojekt über die geistigen Stömungen in den Niederlanden und darüber, wie diese sich jeweils anderen geistigen Stömungen gegenüber verhalten, zu folgendem Ergebnis gekommen war. Man kam auf folgende globale Dreiteilung:

a. Intolerante Stömungen, oft gekennzeichnet durch Fanatismus und Neigung zum Fundamentalismus.

b. Strömungen mit einer tief erlebten Überzeugung und einer deutlichen

Identität, gepaart mit einem großen Maß an Toleranz gegenüber anderen geistigen Stömungen.

c. Strömungen mit verblässender, verflachender Identität

Die Neupostolische Kirche ist eine Glaubensrichtung mit einer deutlichen Identität (Apostellehre) und einer Überzeugung, die intensiv erlebt wird. Gerade aus unserer eigenen tiefen Glaubensüberzeugung heraus haben wir großen Respekt vor anderen Gläubigen und begegnen diesen mit großer Toleranz. Dabei verlangt niemand von uns, dass wir „Wasser zum Wein schütten“, so wie wir das auch nicht von anderen verlangen. **Wir können viel voneinander lernen, und wir sind, vor allem in dieser Zeit, sehr aufeinander angewiesen und brauchen uns gegenseitig.**

Eingedenk der oben zitierten Glaubensartikel hat das Apostelamt in unserer Kirche eine fundamentale Bedeutung: es ist für uns das Amt, das den Heiligen Geist spendet [Anm. d. Übers.: abfragen – auch „aushändigen“, „übertragen (Besitz)“]. **Dabei sagen wir nicht, dass der Heilige Geist nicht auch in anderen Kirchen wirksam wäre** [Anm. d. Übers.: wörtlich so! er sagt nicht „sein könnte“!]. Und wenn andere Gläubige meinen, den Heiligen Geist auf andere Weise empfangen zu haben, werden wird dies nicht negativ beurteilen. **Wie unser Stammapostel oft sagt: „Dies zu beurteilen ist ausschließlich dem großen Gott vorbehalten.“**

Letzte Meldung

Ernsthafte neuapostolische Christen tragen den Wunsch in sich, ihren Glauben immer weiter zu vertiefen und sich durch diese Bereicherung immer mehr an ihren Glauben zu binden. Dabei werden sie erfahren, dass sie gegenüber Andersdenkenden immer toleranter werden.

Zum Abschluss noch Folgendes. Ein sehr positives Beispiel für „Exklusivitätsgedanken“ finden wir in einer guten Ehe. In gegenseitiger Liebe betrachten Mann und Frau sich gegenseitig als etwas „Außergewöhnliches“. Neben der Glaubenslehre, die wir als Mitglieder der Neuapostolischen Kirche miteinander unterschreiben, geht es doch in großem Maße um die „Liebe zu unserer Kirche“. Und dieses Letztere macht die Neuapostolische Kirche für uns so exklusiv (außergewöhnlich).

Ich hoffe, dass Ihr durch diese Informationen eine bessere Einsicht in einige wichtige Dinge erhalten habt.

Mit herzlichen Grüßen,

Euer Th.J. de Bruijn

(Quelle: www.glaubenskultur.de)

Impressum:

Redaktion
Ihmerter Straße 151
58675 Hemer
Tel. 02372 5509905
Fax 02372 5509939
Email info@blickpunkt-nak.de
www.blickpunkt-nak.de

Helmut Winner (hw)
Am Alten Dorfteich 21
58675 Hemer
Email hwinner@blickpunkt-nak.de

Peter Wohlgemuth (pw)
Auf dem Brauck 32
58675 Hemer
Email pwohlgemuth@blickpunkt-nak.de

Rainer Kriewald (rk)
Jübergstr. 30
58675 Hemer
Email rkriewald@blickpunkt-nak.de

Friedrich Tarnfeld (ft)
Hövelstr. 12
58636 Iserlohn
Email ftarnfeld@blickpunkt-nak.de

Für Anzeigen verantwortlich
Helmut Winner
Private Anzeigen kostenlos
Gewerbliche Anzeigen 80 Euro / Seite